

II. Denkmäler.

1. Der Votivstein der Alateivia.

Wie jedes Denkmal, zumal wenn es dem Wechsel des Ortes und des Besitzers unterworfen ist, bis ihm ein bleibender Aufenthalt in einem öffentlichen Museum angewiesen wird, seine eigene Geschichte hat, so auch das vorliegende, der *Alateivia* gewidmete, dessen Geschichte und Erklärung ich hier mittheilen will. Seine Inschrift, deren Buchstaben 1 Z. 2¹/₂ L. hoch sind, lautet:

ALATEIVI!

A E . E X

IVSSV · I

D I V O S

M E D I C V

Zu Ende des Jahres 1822 wurde dieser Stein in einem Garten vor dem Clever Thore von Xanten beim Umgraben gefunden und kam in den Besitz des dortigen Pfarrers und Ehren-Domherrns *Spenrath*¹⁾, der sich mit der Geschichte und den Alterthümern Xantens und der Umgegend fleißig beschäftigte. Bei ihm sah ich dieses Denkmal und machte es mit seiner Erlaubniss in meiner Schrift „Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel“, die 1824 zu Essen erschien, mit einer Abbildung auf Taf. II. n. 10 bekannt. Es besteht aus grauem weichen Tuffstein, 13¹/₂ Z. hoch, 8 Z. breit, 4 Z. dick, dessen rechte Ecke jetzt sehr abgeschliffen ist, so dass die Buchstaben I am Ende der ersten und der dritten Zeile der Inschrift kaum noch bemerkbar

1) S. *Spenrath's* Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung. Herausgegeben durch J. Mooren. Crefeld 1837. Th. 3. S. 39 fg.

sind, damals sehr gut erhalten, wie es die übrige Vorderseite noch ist, und zeigte die bemerkten Buchstaben ganz deutlich. Seine Rückseite ist nicht behauen, weil es ohne Zweifel in die Wand einer Kapelle oder eines Wohnhauses eingesetzt war. Nach Spenrath's Tode im J. 1828 kam der Stein in das Antiquarium *Houben's* in Xanten; daher seine Abbildung auf Taf. XLV in den von Houben und dem Unterzeichneten edirten „Denkmälern von Castra Vetera und Colonia Trajana“. Bei der Versteigerung der Houbenschen Sammlung kam das Denkmal in meinen Besitz und von mir als Geschenk in das K. Museum der vaterländischen Alterthümer in Bonn, wo es seine Stelle neben dem Votivstein der Dea Hludana erhalten hat.

Was die Inschrift betrifft, so ist sie, der Deutlichkeit der Buchstaben ungeachtet, doch auf verschiedene Weise gelesen worden. Nach Mooren's Meinung, der in der dritten Zeile nach IVSSV ein M zu sehen glaubte, das wahrscheinlich ein I ist (die Stelle ist sehr abgerieben und das I kaum noch zu erkennen), soll gelesen werden: Alatae Iuniae ex iussu Manium Divo medicus. Da aber das letzte I der ersten Zeile kein N ist, auch kein Punctzeichen die Buchstaben der ersten Zeile trennt, und das M der dritten auf dem Steine nicht steht, so kann man diese Lesung nicht annehmen, und somit ist auch die Deutung unrichtig, wonach „eine Matrone Alata Junia ihrem Leibarzte Divo den Auftrag gegeben hatte, ihr nach ihrem Tode ein Monument zu setzen; er vernachlässigte es, bis die Manen seiner Gebieterin ihn in Träumen und Gesichten daran erinnerten, wo er denn endlich seine Pflicht erfüllte. Hieraus geht also *nicht* hervor, dass die Inschrift sich auf die Verehrung irgend einer Gottheit beziehe“. Eben so erkläre ich die von mir früher im Houben'schen „Antiquarium“ S. 66 vorgeschlagene Lesung: Alate Iviae oder Liviae (weil die Sigle **E** auch ein L enthalten kann) oder Iuniae für eine unrichtige und erkenne die von *Lersch* im

„Centralmuseum rheinländischer Inschriften“ Th. III S. 98 gegebene für die richtige an, wonach die Inschrift heisst: *Alateiviae ex iussu i(psius) Divo medicus*. Man kann auch *Alaetiviae* lesen, wenn die Sigle *E* in *et* aufgelöst wird; ich ziehe in der Mitte des Namens die Lesung *te* vor. Demnach weihte ein Arzt *Divo* der *Alateivia* auf ihr Geheiss diesen Stein. Lersch vermuthete, dass die *Alateivia* eine germanische oder gallische Gottheit sein müsse. Arch. R. Grotefend hält sie für identisch mit der *Alatervia*, einer der bei den germanischen Legionen verehrten Mütter, und führt zur Bestätigung seiner Deutung eine am Walle des Antoninus in Schottland gefundene Inschrift an, welche den *Matribus Alatervis et Matribus campestribus* von der ersten Cohorte der Tungrer gewidmet ist. Die Aenderung des Namens *Alaterva* in *Alateivia* hat nach Grotefend's Meinung nichts Auffälliges, da die Verwandlung des *R* in *I* gerade dieselbe ist, wie im Italienischen das *L* in ursprünglich lateinischen Wörtern in *I* übergeht; so wird *fume* aus *flumen*, *fiore* aus *flores*²⁾. Um den erwähnten *Matribus Alatervis* auch eine bestimmte Heimath zu geben, hat der rühmlichst bekannte Chartograph *Sprunner* nach dem Vorgange des englischen Alterthumsforschers *Stuart*, der im J. 1852 in Edinburg „*Caledonia Romana*“ herausgegeben hat, in seinem „Atlas der alten Welt“ einen Ort *Alaterva* angesetzt, der in Schottland bei der heutigen, an römischen Alterthümern reichen *Cramond* gelegen haben soll, aber in keinem alten Schriftsteller oder Itinerar erwähnt wird. Die auf dem *Cramonder Votivstein* genannte *cohors Tungrorum*, die ihn den *Matribus Alatervis* widmeten, bestand aus Soldaten aus dem Lande an der untern Maas und diese brachten, wie sehr wahrscheinlich ist, den Cultus ihrer heimathlichen Schutzgöttinnen

2) Andere Beispiele giebt *Diez* in der „Grammatik der romanischen Sprachen“ Bd. I. S. 246.

nach Schottland in ihren Garnisonsort³⁾. Wenn also jene Matres einen topischen Beinamen haben, so müsste ein gleichnamiger Ort eher in dem alten Gebiete der Tongrer gesucht werden, als in Schottland. Wenn es auch noch zweifelhaft bleibt, ob unsere Alateivia mit den Alaterviis identisch sei oder nicht, so gehört sie doch ohne Zweifel in die zahlreiche Klasse der in allen Ländern mit celtischer Bevölkerung göttlich verehrten „Mütter“, die bald als Trias, bald einzeln in Inschriften genannt und in bekannter Weise auf Votivsteinen dargestellt werden. Die Namen dieser Gottheiten sind theils von Oertlichkeiten entlehnt, theils beziehen sie sich auf ihre besonderen Eigenschaften. Zu einer solchen Bezeichnung scheint auch der Name Alateivia zu gehören, der sich nur aus der celtischen Sprache erklären lässt. Um davon eine sichere Erklärung zu erhalten, wendete ich mich schriftlich an den Hrn. Baron Roget de Belloguet in Paris, den rühmlichst bekannten Verfasser der „Ethnogénie Gauloise“, deren dritter Theil nächstens den Schluss bringen, so wie der erste (Paris, 1858, in 8.) in einer zweiten Auflage, der ein Glossaire Gaulois enthält, bald wieder erscheinen wird. Dieser gelehrte Kenner der celtischen Sprachüberreste theilte mir Folgendes mit: „*Alateivia* a une tournure certainement celtique, ne serait ce que son rapport avec *Alaeth*, deuil, lamentation, en le verbe dérivé *Alaethu*, en Kymryque. Mais ce n'est là qu'une indication vague, il faudrait quelque chose de plus pour corroborer cette inscription d'un Médecin à la déesse du regret, sens qui ne serait peut-être pas très conciliable avec les exemples de *Matres Alaterviae*, et que vous citez la linguistique est un beau et puissant fil pour nous conduire dans les labyrinthes de l'Antiquité, mais il

3) Ueber den bei Jülich gefundenen Matronenstein: Matribus Alaterviis | Corn. Verus | Tacitus ex v. | l. m. s. *Braun* in den Jahrb. d. V. H. XIX. S. 97 ff.

faut avoir au moins un point ou l'attacher solidement. Aussi ne vous parlais-je d'*Alaeth* que comme d'un rapprochement possible et rien de plus.“ Das Bedenken des Hrn. Belloguet, dass eine Schmerzensgöttin sich für einen Arzt nicht eigene, will ich mit der Bemerkung beseitigen, dass Alateivia, wenn anders die angegebene Ableitung des Namens richtig ist, hier als Helferin aus den Geburtsschmerzen, als eine Iuno Lucina oder Eileithya gedeutet werden muss, wie sie von den griechischen und römischen Frauen als die mächtigste Geburtshelferin in den heissesten Stunden ihres Lebens angerufen und in vielen eigenthümlichen und alterthümlichen Gebräuchen verehrt wurde. Dass auch die celtischen Frauen solche Geburtsgöttinnen und Helferinnen in der Noth verehrten, lässt sich kaum bezweifeln. Daher heissen die hilfreichen „Mütter“ auf römisch-celtischen Votivsteinen Iunones und erscheinen in celtischen Sagen als geschickte Geburtshelferinnen, Ammen und Kinderwärterinnen. In dieser Vorstellung liegt der Ursprung des heute noch üblichen Namens Bonne, denn diese Feen oder Fadas sind in der romanischen altfranzösischen Sage gute Mütterchen, Kinder-Wärterinnen und Erzieherinnen. War nun Alateivia im Glauben der celtischen Bevölkerung eine solche Helferin aus der Geburtsnoth, eine rettende Wehmutter und gute Fee, so kann es nicht auffallen, wenn ein Arzt nach dem glücklichen Verlauf einer von ihm behandelten schweren Geburt, in Folge eines Gelübdes, der göttlichen Helferin für geleisteten Beistand einen Votivstein setzt. Da ihn aber an die Erfüllung seines Gelübdes irgend ein höherer Wink oder Befehl der Göttin erinnert hatte, so setzt er aufrichtig *ex iussu ipsius* „auf Geheiss der Alateivia“ hinzu. Der Name dieses Arztes

4) S. *Preller's* Römische Mythologie S. 243. *Böttiger's* Ilithyia; in dessen kleinen Schriften Bd. I. S. 62 ff. *Schreiber's* Feen in Europa, S. 5, 35, 41—50.

ist Divo, denn das Schluss-S in der vierten Zeile gehört zu MEDICV. Aus Mangel an Raum pflegten die alten Steinmetzen sich damit zu helfen, dass sie den Buchstaben, der am Ende der Zeile keinen Platz mehr hatte, in die vorhergehende setzten, entweder in kleinerer Form über den letzten Buchstaben, oder auch in gleicher Grösse mit den übrigen. Das Wort DIVO ist hier nicht das Adjectiv in der Bedeutung von divinus, denn iusu ipsius macht eine solche Bestimmung unnöthig und der Arzt würde namenlos bleiben, was unstatthaft wäre. Die Stammsylbe dieses der celtischen Sprache angehörigen Wortes finden wir in vielen celtischen Personen- und Ortsnamen wieder. Ich erinnere an die von Julius Cäsar im Gallischen Kriege erwähnten *Divico* und *Divitiacus*; an *Divixtus* in Lyon, an *Divixta* in Bordeaux, an *Divicia* in Vienne, die auf Inschriften genannt sind; ferner an die celtischen Städtenamen *Divodurum*, das h. Metz, im Lande der Mediomatrici, an *Divio* oder *Divionum*, auch castrum *Diviodense* genannt, das h. Dijon; an die aquitanische Stadt *Divona*, zu Cahors im Lande der alten Cadurci, aus deren Namen der heutige gebildet ist. Auch setzt der Name einer Abtheilung von Soldaten, die Divitenses heissen, eine Localbenennung voraus, die aber gewiss nicht Deutz bezeichnet, denn dessen lateinische Benennung Divitia entstand erst im Mittelalter. Wohl aber lag zur Zeit Constantin's d. Gr. das castrum Divitensium der Colonia Agrippinensis gegenüber, und so erhielt der Ort seinen Namen von jenen wahrscheinlich aus Gallien stammenden Soldaten. Der Name Divo bezeichnet den Arzt als einen Gallier. Es ist bekannt, dass die meisten Aerzte in Rom, wo sie erst seit der Zeit des Kaisers Augustus einen freien und geehrten Stand bildeten, griechischer Abkunft waren. Zahlreich war aber auch die Nation der Gallier vertreten, zumal in den romanisirten Celtenländern und am Rhein. Denn die Wissenschaft der Heilkunde gehörte zu den priesterlichen Kenntnissen der

Druiden, in deren Geheimlehre die Erforschung der Natur und der heilbringenden Pflanzen, so wie die Anwendung derselben zur Heilung der Kranken einen wichtigen Gegenstand der Unterweisung ausmachte. Das Volk betrachtete diese geheimen Kenntnisse als Zauberkünste und Magie, daher die christlichen Glaubensboten die Neubekehrten vor solchem druidischen Teufelsspekul warnten. So war, um nur ein Beispiel der druidischen Medicin anzuführen, die auf der Eiche, dem heiligsten Baume nach dem Glauben der Druiden, wachsende Mistel ein allheilendes Mittel, die sie mit besonderen Ceremonien und nur bei einer gewissen Stellung des Mondes mit einer goldenen Sichel abschnitten und aus dieser Frucht einen Trank bereiteten, der dem weiblichen Geschlechte der Menschen und Thiere Fruchtbarkeit verlieh und gegen jedes Gift am sichersten wirkte⁵⁾.

Die Frage nach der *Zeit*, in welcher der Alateivia unser Votivstein gesetzt wurde, lässt sich nur muthmasslich beantworten. Die sorgfältige Arbeit der Inschrift selbst und die Form der Buchstaben berechtigen uns zu der Annahme, dass das kleine Denkmal in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts oder zu Anfang des dritten n. Chr. aufgestellt worden sei, nachdem in Folge der Zerstörung Vetera's im batavischen Kriege der Kaiser Ulpus Trajanus für die von ihm errichtete XXX. Legion, die daher auch den Beinamen Ulpia Victrix führte, am nördlichen Fusse des Fürstenberges, auf dem Vetera stand, in der Ebene ein neues Standlager hatte errichten lassen, das gleichfalls nach seinem Namen castra

5) Plinius H. N. XVI, 95, wo von der Mistel (fiscus) der Druiden die Rede ist, sagt: Omnia sanantem (fiscum) appellantes suo vocabulo — fecunditatem eo potio dari cuicumque animalium sterili arbitrantur: contra venena omnia esse remedio. — Auch gegen Augenübel und Krankheiten des Viehes hatten die Druiden eigenthümliche Mittel, wie Plinius H. N. XXIV, 62. XXIX, 12. XXX, 4 berichtet.

Ulpia, auch Tricesimae oder Colonia Trajana hiess. Gegen die Richtigkeit der letzteren Benennung erheben sich freilich grosse Zweifel, denn eine Colonie nach römischem Staatsrecht kann diese Militärstation wohl nicht gewesen sein, denn im untern Germanien hatte unter den römischen Rheinstädten allein die alte Hauptstadt der Ubier die Ehre, eine colonia iuris Italici zu sein. Auch wird Trajans Gründung einer Colonie am Niederrhein in keinem alten Schriftsteller erwähnt. Ptolemäus, der in der Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. lebte, nennt neben Vetera nur Legio XXX Ulpia oder das Standlager der 30sten Legion. Denselben Ort nennt Ammianus Marcellinus (XVIII, 2.) Tricesimae, ohne Erwähnung einer Colonie. Wenn nun in den Itinerarien eine Colonia Trajana erwähnt wird, so ist zu bemerken, dass in einer Pariser Handschrift Colonia Trojana gelesen wird, und Xanten im Mittelalter Troja minor, Klein-Troja, auch Troja Sanctorum und Francorum genannt wurde. So heisst die Stadt auch beim Geographus Ravennas, der im sechsten oder siebenten Jahrhunderte gelebt hat, Traja oder nach der Leidener Handschrift Troja, wie auf der Peutinger'schen Tafel steht, die der Geograph von Ravenna zu seiner Erdbeschreibung benutzte. Wohl gab es eine von Trajan gegründete Colonie in Dacien, die auf einer Inschrift Colonia Ulpia Traj. Aug. Dacic. Sarmiz(egethusa) metro(polis) heisst, die alte Hauptstadt des dacischen Königs Decebal im Hadzecker Thal bei dem heutigen Dorfe Varhély in der Nähe des wallachischen Ortes Gradistia, und eine zweite war die Colonia Cernensium, „a Divo Trajano deducta, iuris Italici“, wie die Colonia Ulpia. Sie lag bei Orsova nicht weit von dem berühmten Badeorte Mehadia im Banater Grenzbezirk. Die übrigen von dem Kaiser gegründeten Städte waren nur Stationen und Municipien, und zu diesen Gründungen gehört ohne Zweifel auch das aus den Trümmern der castra Ulpia der XXX. Legion von den Franken erbaute Xanten. Zwar

habe auch ich früher an eine *Colonia Trajana* am Niederrhein geglaubt⁶⁾, muss mich aber jetzt gegen die Benennung, nicht gegen die Existenz des Ortes selbst erklären und finde es mit dem Hrn. Pfarrer *Mooren* nicht unwahrscheinlich, dass vor *Pighius* Niemand an eine *Colonia Trajana* nach römischem Recht gedacht hat; man müsste denn annehmen, dass dieses Wort in den letzten Zeiten der Römerherrschaft gleichbedeutend mit *oppidum*, *civitas*, *statio* oder *municipium* gewesen sei⁷⁾.

Da im Museum der vaterländischen Alterthümer zu Bonn unsere *Alateivia* nach langer Trennung jetzt wieder die Nachbarin ihrer Landsmännin *Hludana* geworden ist, wie sie vor ungefähr 1600 Jahren eine und dieselbe Heimath bewohnten, so will ich über diese niederrheinische Göttin noch einige Worte hinzufügen. Dass sie, wie *Alateivia*, eine der vielverehrten göttlichen Mütter oder Matronen gewesen sei, leidet wohl keinen Zweifel. Ihren Namen hielt ich früher für einen topischen und sie selbst für eine Schutzgöttin eines Ortes, den ich wegen der Namensähnlichkeit in dem heutigen Dorfe Lüttingen (auch Lüddingen) am Rhein bei Xanten zu finden meinte. Der häufig edirte und vielseitig besprochene Votivstein ist aber bei Birten auf dem Fürstenberge und nicht bei dem erwähnten Dorfe gefunden worden. Hierzu kommt der Umstand, dass Lüddingen, wenn anders schon zur Zeit der Römerherrschaft dieser Ort vorhanden war, was

6) *Francke*, zur Geschichte Trajan's. Güstrow, 1837. S. 160—165. Die S. 52—55 beschriebene *Colonia* nehme ich als solche zurück und betrachte sie nur als eine Militairstadt ohne Colonierechte.

7) Die weitere Ausführung des hier nur Angedeuteten sehe man in *Mooren's* Alterthüml. Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten. 3. Th. S. 8—26. *Janssen*, Gedenkteeken der Germanen en Romeinen, p. 184—215. *Braun*, die Trojaner am Rhein. Bonn, 1356.

jedoch sehr unwahrscheinlich ist, nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten Ufer des Rheins lag, der damals in der Niederung der Pislei sein Strombett hatte; wenigstens strömte ein Arm des Rheins durch dieselbe, wie die Schneider'sche Karte der Rheinlandschaft richtig angiebt. Steht also Hludana mit Lüttlingen in keiner Beziehung, so fällt auch ihr topischer Charakter weg und der Name Hludana ist eine Bezeichnung ihrer Eigenschaft, wie der der Alateivia. Da nun die altnordische Götterlehre in dieser von Gugernern bewohnten Gegend keine Geltung hatte, sondern nur römische oder romanisirte celtische Gottheiten verehrt wurden, so gehört diese sonst nirgendwo genannte Göttin ohne Zweifel der celtischen Götterlehre an. Daher setzt sie auch J. Becker in dem Verzeichniss der „nicht localen“ weiblichen Gottheiten des romanisirten celtischen Cultus zu diesen⁸⁾. Die Ableitung des Namens Hludana von dem altnordischen Hlôdhyn, einem Beinamen der Erde, bleibt folglich sehr zweifelhaft. Eine richtige Deutung des Namens lässt sich gewiss nur aus der celtischen Sprache ermitteln; bis diese uns Aufschluss giebt, bleibt Hludana für uns ein dunkles Wesen; dass sie eine Göttin war, bezeugt ihr Votivstein⁹⁾.

Fiedler.

8) S. Jahrb. d. V. H. XVII. S. 183.

9) S. *Lersch*, Centralmuseum II. n. 27. *Overbeck*, Katalog des k. rhein. Museums n. 23. S. 18 fg.